

FINNY

„Hallo, mein Name ist Finny Greyson und ich bin acht Jahre alt... - ich kann das nicht!“, fluchte ich und sackte auf dem dunkelblauen Teppich meines Zimmers zusammen. Warum war das so schwer? Alles, was die Filmleute für die Bewerbung dieser Nebenrolle sehen wollten, waren Name, Hobbys und eine Kostprobe der schauspielerischen Leistungen, falls man welche hatte, was zu diesem Zeitpunkt schon der Fall war, wenn man Grundschul-Theater gelten ließ. Und ich verhaute schon Ersteres. Missmutig starrte ich in die immer noch laufende Kamera, welche ich zu meinem Geburtstag bekommen hatte. Dann nahm ich sie von der Kommode, auf welcher ich sie geparkt hatte und stoppte die Aufnahme. Es war schon mein siebter Versuch. Die ganzen Male fraßen den Speicherplatz meines Geräts wie ein Schwertwal eine Robbe.

Finny, du schaffst das, versuch es nochmal, redete ich mir ein, stand wieder auf und strich mir meine dunkelbraunen Haare aus dem Gesicht.

Nächster Versuch. „Hi, ich bin Finny Greyson und komme aus Kalifornien, aber lebe jetzt in Florida. Ich bin acht, und meine Hobbys sind - nochmal, nochmal“. Wieder stoppte ich die Aufnahme. Ich tappte an meinem großen Bett am Fenster, aus welchem man einen wunderbaren Blick auf das Meer werfen konnte, vorbei am Spiegel um zu schauen, welchen Eindruck die Filmleute von mir bekamen. Dann atmete ich tief ein und übte meinen Text. Nun schaute mir nicht mehr die Kamera entgegen, sondern ein großes, dünnes Mädchen mit glatten, dunkelbraunen Haaren und blaugrauen Augen, welche immer durch eine Sonnenbrille verdeckt waren. Moment mal, meine Sonnenbrille! Auf einmal war mir klar, warum nichts klappte, mein, schon damaliger, Glücksbringer fehlte.

Schnell durchwühlte ich mein nicht sehr großes Zimmer, welches gerade mal ein Bett, zwei Fenster und eine Kommode beinhaltete; für Hausaufgaben ging ich immer an den Küchentisch. „Aha“, triumphierend hob ich meinen Fund, als ob er eine Trophäe wäre, in die Höhe. Jetzt war ich bereit.

„Hi, ich bin Finny Greyson und komme aus Kalifornien, aber lebe in Florida. Ich bin acht Jahre alt, und meine Hobbys sind Theater spielen und schwimmen. Ich liebe das Meer, dort könnte ich den ganzen Tag verbringen...“ begann ich und fühlte mich nun viel besser. Die mussten mich einfach für die Rolle nehmen. Dabei schweifte ich mit den Gedanken wieder zum Meer und den Klang der Wellen. Nach einer kurzen Pause fing ich mich wieder. „Aber Tiere mag ich auch sehr gerne, vor allem Teufelsrochen, sie sind so toll.“

Plötzlich bekam ich das Bild eines Teufelsrochen nicht mehr aus dem Kopf, wie er elegant durch das Meer gleitet, als ob er schwerelos wäre. Egal was ich versuchte, es nahm den gesamten Platz in meinem Hirn ein, alles wurde verdrängt, die Mathearbeit morgen, der Streit mit meinem Vater und sogar das Bewerbungsvideo, welches mir super wichtig war. Nun begann mein Körper auch noch ganz komisch zu kribbeln, was war los?!

Mist, was passiert hier gerade, dachte ich und wenige Augenblicke später begann ich zu schrumpfen und irgend ein Teil meines Körpers streifte den Bettpfosten. Und außerdem, das war das schlimmste, bekam ich keine Luft mehr! Ich spürte, wie mein Herzschlag sich beschleunigte. Was ist hier los, dachte ich immer wieder. In ein paar Minuten würde ich hier an irgendetwas verrecken, und ich hatte nicht die leiseste Ahnung, was überhaupt passiert war.

Verdammt, ich musste aufstehen und irgendwie einen Krankenwagen rufen, denn zuhause war niemand außer mir. Als ich versuchte, mich auf meine Hände zu stützen, bekam ich den Schreck meines Lebens. Dort, wo eigentlich meine Hand sein sollte, war jetzt ein Flossen ähnliches Ding, an welchem ein türkisgrünes Top baumelte, welches ich heute Morgen angezogen hatte. Wie war das denn hierher gekommen? Nun musste ich um Hilfe rufen, so langsam wurde mir schwindelig! Doch als ich etwas sagen wollte, drang kein Laut aus meinem Mund.

Panisch versuchte ich mit meinen Beinen zu wackeln, vielleicht konnte ich mich so aufrichten? Aber auch dort bewegte sich etwas anderes, etwas, was ich nicht am Bettpfosten vorbei kam.

Beruhige dich Finny, sonst verbrauchst du deine Luft schneller, redete ich mir ein. Und es klappte, mein Herzschlag senkte sich und ich wurde ruhiger. Doch es würde trotzdem gleich aus sein, es gab aus dieser Situation offenbar keinen Ausweg. Ich sollte die letzten Sekunden meines kurzen Lebens noch einmal genießen und an die schönsten Dinge zurückdenken. An unsere Klassenfahrt letztes Jahr. An meinen ersten Theaterauftritt. An den besten Nachmittag meines Lebens, an welchem ich mit meiner besten Freundin Lily im Kino war und wir anschließend baden waren. Oh wie traurig sie sein würde, wenn ich nicht mehr da wäre. Nein, ich musste jetzt durchhalten, ihr zuliebe. Mir wurde schwindelig. Das Bild zweier lachender Mädchen hatte sich nun in meinen Kopf gebrannt. Es sollte mein letzter Gedanke sein.

Doch als ich dachte, dass ich gleich sterben würde, begann es erneut zu kribbeln. Es wurde stärker, und mein Körper begann sich zu verformen.

Das war das erste Mal, dass ich mich verwandelt hatte. Ich rief meine Mutter an, um ihr davon zu erzählen, was passierte, da ich nach einem Streit meinen Vater ungern zu Rate ziehen wollte. Sie kam sofort mit dem nächsten Flieger zu mir, obwohl sie gerade auf Hawaii war, um an ihrer Doktorarbeit über Meeresbiologie zu arbeiten, welche sie heute immer noch nicht fertig hatte. Deshalb war sie sehr oft nicht da. Mein Vater war Polizist und arbeitete oft im Schichtdienst. Da kam es also vor, dass meine Tante Mimi früher immer auf mich aufpasste. Doch wie es der Zufall wollte, war sie genau an diesem Tag krank.

„Mami, ich hatte solche Angst.“ Wir standen nebeneinander im, für meine Mutter knietiefen Wasser, in einer abgelegenen Bucht. Sie war eine große, blasse Frau mit freundlichen Gesichtszügen und dunkelbraunen Haaren, welche ich von ihr geerbt habe.

„Das glaube ich dir. Als du mir am Telefon erzählt hast, was passiert war, da hatte ich noch viel mehr Angst.“, sagte sie und strich mit ihrer Hand durch das türkisgrüne Wasser, welches im Licht der Sonne glitzerte.

„Aber was war das?“, hakte ich nach.

„Das ist ganz normal. Zumindest für dich und mich.“

„Was meinst du damit?“

„Ich wollte es dir eigentlich nach dieser Reise sagen.“ In ihrer Stimme lag Freude und zugleich Beunruhigung. Sie schaute sich um, ob auch niemand da war, bevor sie weiterredete „Finny, du und ich, wir sind Seawalker“ Für ein paar Minuten schwiegen wir. Ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, was *Seawalker* waren. „Aber, man kann doch gar nicht auf dem Meer laufen.“

„Nein, das kann man als Mensch nicht. Aber nimm es nicht wörtlich. Ich zeige es dir.“ Meine Mutter schaute sich abermals um. „Aber kriege keinen Schreck, am besten machst du die Augen zu.“ Ich gehorchte und hielt mir beide Hände vor die Augen, als ob ich Verstecken spielen würde.

Kannst gucken, hörte ich die Stimme meiner Mutter. Doch als ich die Hände wegnahm, war da nicht mehr meine Mutter, sondern ein Rochen! Ein ausgewachsener Teufelsrochen schwamm vor mir im Flachwasser.

„Ma-Mama, wo bist du?“, stotterte ich ängstlich.

Psst, nicht so laut, ich bin hier! Der Rochen, das bin ich, ein Seawalker, sagte ihre Stimme. Endlich realisierte ich, dass sie bei mir war. Wenn sie mir das heute sagen würde, dann hätte ich ihr bestimmt nicht geglaubt, aber ich war noch klein, und da glaubte man bekanntlich alles.

Und du kannst das auch. Du kannst dich auch in einen Rochen verwandeln. Probiere mal. Zuerst schaute ich sie nur fragend an, dann probierte ich es doch. Angestrengt versuchte ich mich irgendwie zu verwandeln, ich hatte ja keine Ahnung, wie das ging. Mit gerunzelter Stirn blickte ich zu Mama. Es kribbelte etwas, aber nur ganz leicht.

„Ich kann’s doch nicht, du hast dich geirrt, ich bin kein Meerläufer.“ Ein klein wenig enttäuscht war ich schon.

Doch! Natürlich kannst du das, sonst könntest du mich doch nicht hören. Und außerdem, gestern hast du es doch geschafft. Mach es einfach genau so. Das war leichter gesagt als getan. Schließlich hatte ich mich ja unfreiwillig verwandelt, das war ein Unfall, und hier sollte ich es ganz bewusst machen. Aber nach einer halben Stunde tummelte ich auch endlich als Rochen, wenn auch als kleiner, durch das Flachwasser. Es war ein wunderbares Gefühl! Nebeneinander schwammen wir nun aufs Meer hinaus.

Mami, schau mal, ich kann es doch! Das ist so cool, ich muss das Lily erzählen, meinte ich und tauchte nach unten, um ein Korallenriff zu bestaunen. Zwischen den vielen kleinen Fischen, welche in den unterschiedlichsten Farben an mir vorbei schwammen und mich kitzelten, war auch eine Meeresschildkröte zu sehen.

Nein! Finny, das darfst du auf keinen Fall jemandem erzählen! Das bleibt ab jetzt unser kleines Geheimnis, schärfte mir meine Mutter ein.

Nicht einmal Papa?, fragte ich enttäuscht. Jetzt hatte ich schon so eine tolle Fähigkeit und konnte keinem davon erzählen.

Nicht einmal Papa.

Streitet ihr euch deshalb so oft?, fragte ich.

Er denkt, ich verheimliche ihm etwas. Und das stimmt. Finny, bitte versprich mir, niemandem etwas von den Seawalkern zu verraten, sonst bringst du uns alle in Gefahr!, beharrte der große Rochen neben mir.

Ich verspreche es. Ich verspreche, dass ich niemandem etwas von dem Geheimnis der Seawalker verraten werde. Bei dem großen, blauen Meer.

Die nächsten Jahre betrieb meine Mutter die Forschungen für ihre Doktorarbeit hier in Florida, um am Nachmittag, wenn die Schule aus war, mit mir im Meer das Verwandeln zu üben, da es unser beider Wunsch war, dass ich mich nicht nochmal an Land verwandelte, um mich nicht in Lebensgefahr zu bringen. Das Band zwischen uns wurde stärker, aber zugleich wurde mein Vater immer misstrauischer, was nun öfter zum Streit führte. Irgendwann war ich mal so wütend auf ihn, dass ich mir aus Protest meine Haare azurblau färbte. Meiner Mutter gefiel es super, doch mein Vater flippte aus und meckerte mich an. Aber abends schnurrten wir drei wieder wie Kätzchen auf dem Sofa vorm Fernseher. Das Seawalker Geheimnis machte unser Familienleben nicht leichter. Es gab oft Streit und mein Vater betrank sich deshalb öfter, aber wir hatten uns trotzdem lieb. Insgeheim bewunderte ich meinen Vater, da er bei der Polizei arbeitete und immer von seinen Erlebnissen dort erzählte. Manchmal schlich ich mich abends an die Wohnzimmertür, um zu lauschen. Meine Eltern meinten, ich wäre noch zu klein für das ganze Zeug. Das führte dazu, dass ich mich schlussendlich super mit Kriminalität, Drogen, Korruption und Falschgeld auskannte.

Aber als ich älter wurde und meine Verwandlung besser im Griff hatte, unternahm meine Mutter wieder Reisen für ihre Doktorarbeit. Da waren Papa und ich auf uns gestellt. Anfangs hatte er sich gewundert, dass meine Mutter wieder abreiste und war zugleich traurig, genau wie ich.

Alles in allem hatte sich mein Leben nur etwas verändert. Sonst war alles gleich geblieben. Doch die Sache, die sich verändert hatte, war einfach nur meering! Dass die Verwandlung auf meiner Digitalkamera gespeichert war, hatte ich vergessen. Mir war nicht bewusst, dass dies später einige Probleme hervorrufen wird.

„Und nicht vergessen, bringt bitte morgen alle etwas mit, was mit dem Thema Fotografie zu tun hat und bitte keine Handys!“, rief uns unser Geschichtslehrer Mr Brown hinterher, als schon die Hälfte der Klasse das Zimmer verlassen hatte. Er kam einfach nicht mit Teenagern zurecht. Die Jungs aus meiner Klasse machten es ihm nicht unbedingt leichter.

„Bäh!“, sagte meine beste Freundin Lily, nachdem wir die Schule verließen. Sie war nicht sehr groß, hatte gebräunte Haut, türkisgrüne Augen, um welche ich sie sehr beneidete, ein schmales Gesicht und bitterschokoladenfarbenes Haar. Außerdem hatte sie Hasenzähne. „Das ist so langweilig, wer braucht das schon?“

„Keine Ahnung, jedenfalls, was nimmst du mit?“, fragte ich sie, während wir zu unserem Lieblingseisladen schlenderten. Er war nicht sonderlich groß und befand sich in einem weiß gestrichenem Gebäude. Eine Fahne in den Farben grün, weiß und rot verkündete, dass es dort italienisches Eis gab. Wir bemerkten nicht, dass auf dem kuppelförmigen Dach ein großer, schwarzweißer Vogel thronte und mich fixierte.

„Ich werde das alte Schwarzweißfoto mitbringen, was bei uns im Flur hängt, das hast du bestimmt schon einmal gesehen.“

„Das, auf welchem deine Tante zu sehen ist?“

„Genau das.“ Nun mussten wir beide anfangen zu lachen, da wir uns vorstellten, wie unser Lehrer ein Bild von ihrer damals sechsjährigen Tante im Blümchennachthemd begutachtete.

„Und du?“, fragte Lily, als wir den Eisladen betraten und unsere Bestellung aufgaben. Für sie Schokolade und Vanille und für mich zwei Mal Erdbeere.

„Meine alte Digitalkamera. Die, mit welcher ich das Bewerbungsvideo in der dritten Klasse aufgenommen habe.“ Ich leckte nebenbei an meinem Eis.

„Schade, dass sie dich nicht genommen hatten, für mich warst du die beste Schauspielerin.“ Sie ließ einen Seufzer von sich hören.

„Tja, man kann eben nicht überall Glück haben. Aber danke, ist nett von dir.“ In Wirklichkeit hatten wir gar keine Bewerbung eingeschickt, da die Seawalker-Sache dazwischen kam. Ich hatte allen erzählt, dass ich nicht genommen wurde.

Unsere Unterhaltung wurde durch ein lautes Klirren unterbrochen. Es kam von der Scheibe des Eissalons. Sie war zerbrochen. Schnell eilten wir zum Tatort und ließen unser Eis zurück. Ich kam mir, so doof das klang, wie in einem Krimi vor. Zerbrochene Scheiben, womöglich Fingerabdrücke, nur das Blut fehlte. Die Scheibe wurde durch einen Stein von außen eingeschlagen, womöglich durch eine Steinschleuder, fasste ich zusammen.

Hinter uns hörte ich schnelle Schritte. Die Täter waren gerade dabei, abzuhaufen. Schnell drehte ich mich um und erkannte sie sofort. Es waren drei Jungen aus meinem Jahrgang, einer ging in meine Klasse. Sein Name war Sean, er war bullig und hatte so dunkle Haut wie Lilys Haarfarbe. Die anderen zwei kannte ich nur vom Sehen. Der eine war groß, besaß mehr Hals als nötig und hatte breite Schultern, der andere hatte eine spitze Nase, ein langes Gesicht und trug die Haare giftgrün gefärbt.

Ich stöhnte. Sowie ich Lily kannte wollte sie gleich hinterher rennen, doch mir war das Ganze ziemlich

egal. Doch bevor ich es vergaß, zückte ich mein Handy, um ein Foto zu schießen. Diesen Tipp hatte ich von meinem Vater. Jetzt hatten wir sie.

„Hinterher!“, kommandierte Lily prompt und rannte auch schon los, bevor ich einwenden konnte, dass ich ein Foto gemacht hatte. Ich trottete ihr hinterher, rennen war noch nie meine Stärke gewesen. Rochen waren ja nicht besonders schnelle Tiere.

Wir liefen die mit hellem Sandstein gepflasterte Straße entlang, welche ans Meer grenzte, den Blick immer auf die Jungs gerichtet. Obwohl ich jetzt eigentlich lieber ins Meer abtauchen wollte, ob als Rochen oder Mensch war mir gerade egal.

Nach zehn Minuten gab Lily schließlich auf und ich kam keuchend hinter ihr an. Wir waren nun nicht mehr auf der schönen, sonnigen Straße, sondern in einer dunklen Seitengasse angelangt, welche mit Plakaten und Graffiti voll gekleistert war. Alles war grau, und die Müllcontainer hinter uns stanken nach Katzenurin.

„Jetzt sind sie uns entwischt!“, fluchte Lily und trat mit dem Fuß gegen einen der Container.

„Nicht so schlimm, ich hab ein Foto gemacht!“

„Und das sagst du erst JETZT?!“

„Ich habe doch versucht, es dir zu sagen, aber-“, ich stockte. Ich hatte etwas gehört. Eine Stimme, die etwas gemurmelt hatte. Ich verstand so viel wie *Ohne Zweifel, sie*. Schnell schaute ich mich um, niemand außer Lily und mir war zu sehen.

„Lily, was hast du gesagt?“, fragte ich verwirrt.

„Was soll ich denn gesagt haben, du hast doch plötzlich aufgehört zu reden.“, meinte sie. Sie konnte es gar nicht gewesen sein, ich hatte eine Männerstimme gehört, keine Mädchenstimme, fiel mir beim weiterem Überlegen ein.

Als ich nach oben schaute, sah ich einen Adler seine weißen Schwingen ausbreiten. Konnte es der Adler gewesen sein? War das ein Seawalker? Es gab also noch andere Wesen, die halb Mensch halb Tier waren? Davon hatte mir meine Mutter nie erzählt. Konnte das wirklich sein?

Der Adler hielt mich die ganze Nacht wach, sodass ich die Sache mit der Scheibe schon wieder völlig vergessen hatte, als ich am nächsten Morgen das Geschichtsklassenzimmer betrat, natürlich mit meiner Digitalkamera.

„So, dann setzt euch bitte mal alle in einen Kreis und jeder stellt einzeln das vor, was er mitgebracht hat.“, kommandierte Mr Brown.

„Das ist ja wie im Kindergarten“, murmelte ich und ließ mich auf dem grauen Boden nieder. Die Schüler zeigten einzeln ihre Mitbringsel, was ziemlich langweilig war, sodass ich währenddessen ein bisschen an meiner Digitalkamera herumspielte. Während ich durch die Fotos scrollte, stieß ich auf meine alten Bewerbungsvideos. Spaßeshalber klickte ich drauf, aber stellte den Ton vorsorglich aus. Natürlich vergaß ich in dem Moment, dass dort meine erste Verwandlung zusehen war und um so größer war der Schreck, als ich es sah. Ich sah, wie ich mich in einen Teufelsrochen verwandelte. Meine Arme wurden zu Flossen, meine Beine zu einem langen Stachel, welcher den Bettpfosten streifte, und mein Körper wurde flacher, breiter und nahm einen grauweißschwarzen Farbton an. Nun lag ich da wie ein Pfannkuchen auf dem Boden, zappelte herum und war dabei, zu sterben. Ich wusste natürlich, dass es gut ausgehen würde, trotzdem wurden meine Augen groß und mein Körper verkrampfte sich.

„Oh Shit!“, murmelte ich so leise, dass es niemand hören konnte. Ich war zwar sonst immer total gechillt, selbst bei Prüfungen, bei welchen Lily schlecht vor Aufregung wurde, und sie sich immer abholen ließ. Ich hatte geschworen, niemandem vom Geheimnis der Seawalkers zu erzählen und jetzt das hier! Wenn jemand diese Aufnahme in die Finger bekam, waren wir geliefert. Und zwar wir alle. Nicht nur Mama und ich, sondern auch der sonderbare Adler von gestern, der anscheinend auch ein *Walker* war, aber eben kein Seawalker.

„Finny, alles gut? Dich bringt doch sonst nichts so schnell aus der Fassung.“ Mit einem besorgten Blick sah mich Lily an.

„Ja ja, alles gut, äh, schau mal. Du bist gleich dran“, zischte ich zurück und schaltete die Kamera schnell aus.

„Finny? Du weißt schon, dass du vor mir an der Reihe bist.“

„Oh, ähm ja, natürlich.“ Ich sammelte mich wieder, dann sprach ich zu meiner Klasse und dem Lehrer. „Ich habe meine alte Digitalkamera mitgebracht.“ Wortkarg legte ich sie in die Mitte, wo sich schon allerlei Fotos und Stative sammelten.

Den Rest der Stunde ließ ich meinen Schatz nicht mehr aus dem Blick. Wenn jemand diese Kamera klauen würde...

Als ich nach der Stunde meinen Schatz wieder an mich nehmen wollte, griff meine Hand ins Leere. Stattdessen wurde sie von einem dunkelhäutigen Typ geschnappt. Sean! Das durfte nicht wahr sein!

„Sean, gib sie wieder her.“, sagte ich ruhig zu dem massigen Jungen.

„Nein!“, kam es entschieden zurück, als alle anderen das Zimmer verlassen hatten, sogar Lily war schon gegangen.

„Warum nicht?“

„Du hast gestern ein Foto von uns gemacht. Falls es dir noch nicht aufgefallen ist, der Vorfall war in der Zeitung. Und wenn du Miststück das Foto deinem Vater zeigst, dann sind wir geliefert.“, bestimmte Sean und hielt die Kamera in die Höhe.

„Woher weißt du das?“, fragte ich erstaunt. Ich hatte nur Lily davon erzählt, und so eine Quasseltasche wie sie nun einmal war, hatte sie es bestimmt vorm Unterricht herum posaunt.

„Ich hab gesehen, wie du geguckt hast, als du mit der Kamera gespielt hast. Ich durchsuche die Bilder und stelle das, wovor du ja scheinbar Angst hast, ins Netz. Wenn du mir nicht sofort dein Handy gibst“, antwortete Sean stattdessen und blickte triumphierend drein. Ich hatte wohl keine Wahl, wenn ich nicht wollte, dass unser Geheimnis gelüftet wurde. Ich rückte meine Sonnenbrille gerade, dann sagte ich locker „Zuerst die Kamera“.

„Kannste knicken Blauhaar, zuerst das Handy.“ Widerwillig zog ich mein Handy mit der Rochenhülle aus meiner Hosentasche und gab es ihm. Er öffnete das Fenster und warf es in hohen Bogen nach draußen. Enttäuscht sah ich hinterher. Die ganzen schönen Fotos!

„Danke vielmals“, sagte er und drängelte sich an mir vorbei in Richtung Tür. „He, und was ist mit meiner Kamera?“ „Kannste knicken Blauhaar, das stelle ich trotzdem ins Netz.“

Was?! Das war nicht abgemacht gewesen. „Ich finde das langsam nicht mehr lustig.“ Ich versuchte, ihm die Kamera aus der Hand zu schlagen, doch er wich geschickt zurück.

„Na na na, werde nicht frech!“, sagte er und spielte gleichzeitig an der Kamera herum. Dann stutzte er. Anscheinend wurde er fündig. Für wenige Sekunde regte sich keiner, Sean schaute sich *das* Video mit Ton an, und ich stand einfach nur da. Gleich würde er sehen, wie ich mich verwandelte, da mein früheres Ich gerade dabei war, von Rochen zu erzählen. Und dann wüsste er vom Geheimnis der Seawalker, und es wäre alles nur meine Schuld. Dieses Gefühl war schrecklich.

Ich konnte nicht einfach tatenlos zusehen. Schnell teilverwandelte ich meinen Stachel und peitschte Sean damit gegen die Beine, sodass er rücklings nach hinten fiel und die Kamera aus der Hand glitt. Schneller als er schauen konnte, verwandelte ich meinen Stachel wieder zurück (so etwas konnte ich sehr gut, da meine Mutter darauf bestand, dass ich auch Teilverwandlungen perfekt beherrschte).

Etwas benommen richtete Sean sich wieder auf. Ich hechtete zu meinem Eigentum, schnappte es mir und wollte geradewegs aus der Tür rennen, als er mich von hinten packte. Schnell fuhr ich herum und fauchte ihn an: „Was denn jetzt noch?!“

„Wie hast du das gerade eben gemacht? Und woher weiß ich, dass du deinem Vater nichts von der Sache gestern *erzählst*? Ich wette, der glaubt dir auch so.“

„Das geht dich überhaupt nichts an, und ja, ich werde es ihm erzählen“, meinte ich gleichgültig und musste wieder an den Adler denken. Ich war mir sicher, dass er es war, den ich gehört hatte. Wo war er? Und was machte er gestern bei mir?

Als ob er meine Gedanken gehört hatte, flog ein großer Vogel durch das immer noch offene Fenster hinein. Sean guckte ein bisschen blöd, aber ich stand nur stocksteif da. Hatte ich ihn gerufen?

„Wa-was?“, stammelte ich, was bestimmt nicht gerade intelligent klang.

Freut mich, dich wiederzusehen. Wir kennen uns. Verrätst du mir deinen Namen?, ertönte die Stimme erneut. Schnell schaute ich zu Sean. „Hast du, hast du das auch gehört?“

Sean antwortete nicht, sondern nutzte den Moment, in welchem ich abgelenkt war, stürmte auf mich zu und riss mir die Kamera aus der Hand. Der Adler kreischte und vor Schreck teilverwandelte ich meine Kiemen, was zum Glück niemand sah. So etwas war mir noch nie passiert.

„Sean, du Vollidiot!“, schrie ich, denn er war schon wieder dabei, das Video zu schauen. Zum Glück kapierte der mysteriöse Adler schnell, was Sache war. Er stürzte sich auf Sean und entriss ihm mit seinen riesigen Klauen die Kamera. „Danke“, stammelte ich noch völlig benommen.

Hier hast du sie wieder. Der Adler öffnete seine Klauen und ich fing die Kamera wie einen Schatz auf.

Ich schaute zu Sean, welcher perplex dastand. „Hau ab“, zischte ich, und das machte er auch.

„Das wirst du büßen“, schrie er mir hinterher, doch die einzige Antwort die er bekam, war eine Lärmbeschwerde aus einem der angrenzenden Unterrichtsräume.

„Ähm, also um auf deine Frage einzugehen, ich heiße Finny Greyson“, antwortete ich.

Hi Finny, mein Name ist Mr Clearwater, meinte die Stimme, bei welcher ich mir inzwischen sicher war, dass sie dem Adler gehörte.

„Lustig, sie heißen genauso wie der Stadt hier.“

Wahrscheinlich weißt du es schon, so gut wie du dich vorhin teilverwandelt hast, also das mit dem Stachel, nicht die Kiemen. Du bist eine Seawalkerin. Ich nickte zustimmend. Das war ja wirklich nichts Neues für mich.

„Sind sie deswegen hier, um mir das zu sagen?“

Ja und nein. Ich bin hier, um dir zu sagen, dass... „Was ist eigentlich mit Ihnen? Sind sie auch ein Seawalker? Aber das geht ja gar nicht, ich meine, Adler sind keine Wassertiere und nur Wassertiere sind Seawalker, oder nicht?“, platze ich ihm ins Wort.

Ich bin ein Windwalker. Also ein Vogelwandler. Wandler und Woodwalker ist die allgemeine Bezeichnung, für solche, welche zwischen den Gestalten wechseln können, erklärte Mr Clearwater mir.

„Heißt das, es gibt noch andere Gestaltwandler außer meiner Mutter, Ihnen und mir?“, fragte ich verblüfft.

Ja, die gibt es. In Nordamerika gibt es drei Schulen für Woodwalker. Einmal die Clearwater High, welche meine Mutter in Wyoming gegründet hat, dann die Redcliff High, sie liegt in Kalifornien und wurde gerade erst neu gegründet. Und zu guter Letzt die Blue Reef High School, welche ich selbst gegründet habe. Sie liegt in Florida, und ist nebenbei die einzige Schule für Seawalker in ganz Nordamerika. Und ich möchte dich einladen, diese Schule zu besuchen. Na, was hältst du davon?, fragte mich Mr Clearwater. Ungläubig blickte ich ihn an. Eine Seawalkerschule?

„Das wäre...das wäre super!“, jubelte ich. „Sie haben ja gesehen, welche Probleme ich hier momentan habe.“

Freut mich zu hören. Aber mal so ganz nebenbei, was wollte der Typ eigentlich von dir? Ich habe das ungute Gefühl, dass es etwas mit dem Wandlergeheimnis zutun hat. Dir ist doch hoffentlich klar, dass es verboten ist, die Verwandlung zu filmen, oder? Wenn das Video an die Öffentlichkeit gerät, sind wir alle geliefert.

„Ähm, nun ja, ich glaube es gibt da eine Sache, die ich Ihnen zeigen muss.“ Ich holte die Kamera erneut hervor, hielt sie Mr Clearwater vor den Schnabel, suchte mein altes Bewerbungsvideo heraus und drückte auf *Play*.

Was würde als nächstes passieren?